

Aus dem Inhalt:	Der Neusiedler See	229
	Zur 4. Ornithologischen Arbeitstagung des VSV im Ausland	231
	Also sprach Professor Machura	232
	Das Seegebiet	235
	Ein Gang durch die Steppe	239
	Die Weißstörche von Rust am Neusiedler See	244
	Bericht über den Besuch der österreichischen Seesteppes	248
	Seelandschaft im Burgenland	253
	Liste der im Großraum Neusiedler See beobachteten Vogelarten	254
	Empfehlenswerte Literatur	256

Für die freundliche Überlassung von Clichés danken wir dem **Kosmos-Verlag**, Stuttgart, dem **Orion-Verlag**, Murnau, und dem **Touristik-Verlag**, Wien.



**Hotel Restaurant Verenhof
Koblenz AG** beim Bahnhof
Tel. (056) 5 30 77
Familie Notter-Grendelmeier

Doppelzimmer ab Fr. 10.- · Anerkannt gute Küche
Parkplatz · Gesellschaftsräume jeder Art

Titelbild: Abendstimmung am Neusiedler See.

Photo: Gattiker

Organ des Verbandes Schweizerischer Vogelschutzvereine – Redaktion: E. Gattiker, Einsiedlerstr. 53, Horgen
 Druck und Administration: Buchdruckerei Aargauer Tagblatt AG., Aarau – Abonnementspreis: Fr. 8.50 pro Jahr
 Postcheckkonto des Verlages: «Vögel der Heimat» Aarau, VI 2589

Sonderheft

Der Neusiedler See

Herrn Prof. Dr. Lothar Machura in Dankbarkeit gewidmet

Verband Schweizerischer Vogelschutzvereine
 Der Präsident: *Arnold Buess*

Sieh' da, ein See

Sieh' da, ein See, ein großer See,
 Und fern das Häusermeer der Stadt!
 Spürst Du die Weite, die dort fehlt,
 Wo Dich der Alltag eingefangen hat?

Hier lebt noch Ruhe über Feld und Rohr,
 Und noch die menschenferne Einsamkeit.
 Vielleicht, o Freund, vernimmst Dein lauschend Ohr,
 Im Windeshauch den Ruf der Zeit.

Hörst Du den Unkenruf, das Vogellied,
 Die Melodie, die über dieser Landschaft schwebt?
 Sei Du denn still, nur still, und atme tief,
 Gib Deiner Seele, was sie längst ersehnt!

Martin Bergländer (Text aus dem Seemuseum Neusiedl am See)

Die Weite dieses Landstriches ist von seltener Schönheit. In der Ferne stehen die Kuppen und Hochgipfel der letzten Alpenberge. Davor hat sich in gleißender Helle die breite Fläche des Sees gelagert. Über diesem ebenen Land wölbt sich die Himmelskugel zu gewaltiger, eindringlicher Größe. Zuzeiten ertönt von dort oben der vielhundertstimmige Jubelgesang steigender Lerchen...

Die köstlichen Eigenheiten der Landschaft des Neusiedler Sees liegen in einer stimmungsreichen Ruhe und der weltentrückten Naturnähe: beides kann nicht aus dem Auto oder mit dem lärmenden Motorboot gefunden, noch weniger genossen werden. Zum Erlebnis der Seelandschaft gehört das stundenlange Schreiten auf den Feldwegen entlang des Seeufers, zwischen den Äckern und Lacken. Auch eine Stunde besinnlichen Rastens vermag das Landschaftserlebnis vertiefen zu helfen.

Wer also lärmend und hastend in die Landschaft des Sees eindringt, wird ihre Schönheit nie zu finden vermögen, weil diese ohne Stille und bei menschlicher Unrast einfach nicht vorhanden ist.



Gewitterstimmung am Neusiedler See. Blick über den See gegen Südwesten. Cliché Touristik-Verlag

Zum Großraum Neusiedler See gehören:

1. Das Leithagebirge als westliche Umrahmung des Seegebietes
2. Der Ruster Höhenzug im Westen des Sees
3. Die charakteristische Landschaft der Parndorferplatte im N und NW
4. Das Neusiedler Seebecken
5. Der Seewinkel im östlichen Teil

Zur 4. Ornithologischen Arbeitstagung des VSV im Ausland

Arnold Buess-Mohler in Gelterkinden BL, Präsident des Verbandes Schweizerischer Vogelschutzvereine, machte im Herbst 1957 dem Vorstand den Vorschlag, alljährlich eine Auslandsexkursion durchzuführen. Als Ziele wurden genannt: Camargue, Neusiedler See und Texel. Diese Fahrten sollten dazu dienen, vielerlei bei uns nicht oder nur selten vorkommende Vogelarten kennenzulernen und eingehend beobachten zu können. Ornithologie oder Vogelkunde stehen im Vordergrund. Von allem Anfang an war man sich aber klar, daß das mannigfaltige Vogelleben eines Landschaftsraumes nur verstanden werden kann, wenn man die Vögel im Zusammenhang mit ihrem Lebensraum als Ganzheit (übrige Tierwelt, Pflanzenwelt, geologischer Aufbau) beobachtet. Im weiteren sollte auch die Geschichte eines Landes Berücksichtigung finden und der Schönheit und Eigenart der Landschaft alle Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Bereits im Frühjahr 1958 zeigte sich, daß der Gedanke von Arnold Buess großen Anklang fand. Der ersten Exkursion nach der Provence und Camargue folgte schon eine Woche später eine zweite Südfrankreich-Fahrt. 1959 wurde die dritte Exkursion nach dem Midi, der sich auf der Heimfahrt ein Besuch der Dombes anschloß, mit vollbesetztem Car ausgeführt.

Für die Exkursion vom 8. bis 15. Mai 1960 an den Neusiedler See und ins Burgenland trafen die Anmeldungen so zahlreich ein, daß die letzten nicht mehr berücksichtigt werden konnten, weil der in Österreich zur Verfügung stehende Autobus mit 33 Personen voll besetzt war. In Podersdorf am Neusiedler See faßte man in kleinem Kreise, wiederum auf Anregung von Arnold Buess, der es als seine Pflicht betrachtete, auch diese Exkursion zu begleiten, den Entschluß, unsere Auslandsexkursionen zukünftig als Ornithologische Arbeitstagungen zu bezeichnen.

Anlaß zu dieser Umbenennung bot die Führung am Neusiedler See und auf dem Marchfeld durch Herrn Professor Dr. Machura in Wien. Er war es, der mit mitreißender Begeisterung und Liebe uns die Naturschönheiten, das Werden der Landschaft und ihre Geschichte in schlichter Einfachheit erläuterte und unendlich viele, mannigfaltige Zusammenhänge erklärte. Professor Machura zeigte, daß man nicht durch ein Land fahren oder gehen kann, um nur nach Vögeln Ausschau zu halten. Seine Ausführungen bewiesen allen, daß das Jahrmillionen währende Werden der Landschaft dieser, wie Menschen und deren Siedlungsweise, ein Eigengepräge verleiht, das man in seiner Einheit zu verstehen und zu ergründen bemüht sein muß. Unvergesslich bleibt uns, wie Professor Machura im großen Buch der Natur blätterte und wie er als Lehrer sich bemühte, uns in diesem Buch die Sprache der Natur lesen zu lehren. Einen besonderen Gewinn bedeutet uns die Erkenntnis: Was Professor Machura uns erklärte; entsprang der Tiefe eines gütigen Herzens und der großen Ehrfurcht vor der Schöpfung und dem Leben.

Der Aufenthalt im Burgenland mit seinen Schlössern, die Blütenpracht der Obstgärten, die Weite der Steppe, die Stille der Seelandschaft mit dem Jubelgesang steigender Lerchen bleibt allen ein unvergeßliches Erlebnis. Wenn es herrlich war und köstlich, dann haben wir das Herrn Professor Machura zu verdanken. Ihm danken wir ebenso herzlich wie aufrichtig.

E. Gattiker

Also sprach Prof. Machura . . .

«Nach dem Niedergang des römischen Reiches, das auch hier seine Spuren hinterlassen hat, wurde das Burgenland – als Grenzland – immer und immer wieder durch Einfälle von Hunnen, Awaren, Türken, Magyaren, Deutschen und Russen heimgesucht, und seine frühen Siedler, die Bajuwaren, hatten unter den Kriegereignissen schwer zu leiden. Bis 1921 verblieb das Land im Rahmen des ungarischen Staates, und erst von diesem Jahre an gelangte es, als von Menschen überwiegend deutscher Zunge bewohnt, durch Volksabstimmung zu Österreich.

Im allgemeinen ist das Burgenland fruchtbar, und die meisten seiner Bauern sind wohlhabend. Große Grundstücke, die rationell nur noch durch landwirtschaftliche Maschinen bebaut werden können, sichern ihnen ein genügendes Einkommen. Leider aber verdrängen diese Maschinen die Pferde mehr und mehr. Das ist bedauerlich, stand doch die Zucht edler Pferde ungarischen Geblüts auf hoher Stufe. Als landwirtschaftliche Erzeugnisse sind Getreide, Kartoffeln, Gemüse, Futter- und Zuckerrüben, Raps, Tabak und Obst zu nennen. Der Viehbestand ist gut, und die Zucht von Milch- und Schlachtvieh wird gefördert. Einen besonderen Rohstoff liefert der Neusiedler See mit seinem Schilf.

Der Neusiedler See besitzt eine Fläche von rund 200 Quadratkilometern. Er ist ein Seichtgewässer mit einer durchschnittlichen Tiefe von etwa 1,30 Meter. Sein Wasserstand ist nach Jahreszeiten und Winden stark schwankend. Das Seewasser ist leicht salzig. Er ist ein Steppensee und entstand vor ungefähr 10000 Jahren auf dem Boden eines spätglazialen Donaulaufes, nachdem der Strom längst seinen heutigen Lauf genommen hatte. Verschiedentlich trocknete er aus.

Der Neusiedler See ist ein Vogeldorado ganz einziger Art. Bisher wurden in seinem Einzugsbereich 270 Vogelarten festgestellt, davon 150 als Brutvögel. Einmalig für Österreich ist das Brutvorkommen von Silber- und Purpurreiher, Rohrdommel, Löffler, Stelzenläufer, Säbelschnäbler, Seeregenpfeifer, Bartmeise, Mariskenhörner, Großtrappe und Graugans.

Das Seegebiet ist ein schützenswertes Vogelparadies und bildet eine vorzügliche Forschungsstätte der Naturwissenschaften, die hier in der biologischen Station und der österreichischen Vogelwarte unerlässliche Stützpunkte besitzen.

Der Neusiedler See ist ein Kleinod Österreichs.

Das Seemuseum – eine Volksbildungsstätte – ist bestrebt, den Besucher in kurzer und angenehmer Weise mit der Eigenart des Neusiedler Sees vertraut zu machen. Es ruft aber auch zum Schutze dieser einzigartigen Landschaft auf. Der Reichtum an Naturschönheiten verpflichtet zu Naturschutz, und es wäre falsch, wenn fernerhin Tausende Menschen in ihrer Art den Neusiedler See nutzen, hierbei vielfach aus Eigensucht oder Unwissenheit der Natur schaden, jedoch die Sorge um die Erhaltung dieser Reichtümer einigen wenigen verantwortungsbewußten Natur- und Heimatfreunden überlassen möchten. Wer die Natur nützt, soll sie auch schützen helfen.

Heute darf festgehalten werden, daß die Anstrengungen für den Naturschutz nicht vergeblich gewesen sind. Große Bevölkerungskreise haben sich zugunsten der Natur gewandelt.

Pußtamotiv aus dem Seewinkel. Hier hat sich der Österreichische Naturschutzbund für die Erhaltung von Hütte und Brunnen in ihrem ursprünglichen Aussehen eingesetzt.

Cliché Touristik-Verlag



Viele und wichtige Gebiete stehen heute unter dem Schutze des Staates. Auch werden die Urheber dieses Schutzes heute ernst genommen, und ganz besonders darf man es als Fortschritt bezeichnen, daß Aufseher über die Unversehrtheit der geschützten Gebiete wachen. Heute wissen sogar Durchschnittsmenschen, daß es die Idealisten sind, die tatkräftig für die Erhaltung gefährdeter Landschaften und Objekte eintreten. Wie sagte doch Albert Schweitzer: 'Wichtig ist heute, die Kultur vor der alles gleichmachenden Verstärkung zu bewahren.' Zu dieser Bewahrung gehört auch die Verwerfung des vermassenden Ringens um Geld.

Zwei große Musiker, die dem Burgenland entstammen, haben weltweite Bedeutung erlangt: Haydn und Liszt. Ihre Erinnerung wird in ihren Geburtshäusern in Rohrau und Raiding, besonders aber an den Stätten ihres Wirkens, pietätvoll gepflegt.

Solche Pietät erstreckt sich auch auf die Schlösser des Burgenlandes, denn der Heimatschutz ist der sicher begründeten Ansicht, daß ihre Erhaltung das Traditionsbewußtsein der Bevölkerung zu stärken imstande ist. Die meisten dieser Schlösser dienen heute als Museum. Das Jagdmuseum im Schlosse Marchegg, das nun allerdings in Niederösterreich steht, hat sogar doppelten Sinn: einerseits bezweckt es mit seinen Eintrittsgebühren die Erhaltung des Schlosses, andererseits aber hat es die Aufgabe, die heutige Jagd als etwas Gutes und Notwendiges darzustellen. Denn zur Barockzeit wurde sie von den europäischen Fürstenthöfen auf eine Art und Weise betrieben, die uns schauern macht. Für die Hofjagden wurde das Wild eingelappt, eingefangen und in kleinen, eingezäunten Revieren der Schießlust der in Sicherheit postierten Potentaten überantwortet.

Herrlich und interessant in Marchegg ist das Naturschutzgebiet. Da ist der Wald mit seinen trutzigen Eichen – die uns begreifen lernen, warum sie von unseren Alvordern als heilig verehrt worden sind –, seinen Rüstern und Buchen, seinen Storchennestern auf alten, abgestorbenen Bäumen, dem Halsbandfliegenfänger, verschiedenen Laubsängern, dem Pirol. Dann die March mit ihren Nachtreihern. Eine schöne, verwunschene Welt!

Ganz anders, aber nicht minder schön, zeigt sich der Wienerwald, der sich als letzter Ausläufer der Alpen in einer Länge von 60 Kilometern und 30 Kilometer breit von Westen nach Osten zieht, um an der Donau bei Wien sein Ende zu finden. Überraschend ist die verhältnismäßige Einsamkeit seiner lieblichen Täler, und kaum kann der Besucher glauben, daß sie sich, mit ihren hauptsächlich von Hainbuchen bewachsenen Höhen, in der Nähe der österreichischen Kapitale befinden.

In Wien befaßt sich die Abteilung des Landesmuseums ausschließlich mit der heimischen Geologie, Botanik und Zoologie. Sein Aufbau ist derart, daß es jedem interessierten Österreicher die Heimat näherzubringen vermag, aber auch dem Außenstehenden durch die kluge Systematik sehr viel bietet. Da wird die Formation des Landes aufgezeigt mit der entsprechenden Tier- und Pflanzenwelt. Prächtige Tiergruppen – ausgestopft natürlich – werben um die Freundschaft und das Verständnis für die Kreatur. Besonders lehrreich sind Aquarien und Terrarien, in denen die heimischen Fische, Reptilien und Amphibien in natura gezeigt werden. Das Museum hat keinen Raum für Dioramas, aber in kleinen Vitrinen werden Nachbildungen von Lebensgemeinschaften gezeigt, die sich sehr gut präsentieren. Der Krieg hat auch vor diesem Museum nicht haltgemacht. Nicht zu seinem Schaden! Wer weiß, vielleicht wäre es sogar ein Vorteil, wenn solche Stätten des Wissens hin und wieder von einer Heim-suchung betroffen würden, geht doch auf solche Weise viel alter Ramsch verloren.»

A. Frei-Müller



Merkwürdiger Nestbau eines Säbelschnäblers im Salzschlamm einer Lacke im Seewinkel.

Cliché Touristik-Verlag

Das Seegebiet

Um unseren Lesern ein Bild von der Vielfalt der Pflanzen- und Tierwelt wie der Schönheit und Eigenart der Landschaft um den Neusiedler See zu vermitteln, veröffentlichen wir einen Abschnitt aus dem Buche «Burgenland, Landeskunde». Für die Freundlichkeit, uns den Abdruck zu gestatten, danken wir dem Österreichischen Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst in Wien.

Gleich einem riesigen Schild gleißt die Wasserfläche des Neusiedler Sees in der flimmernden Luft eines lichterfüllten Sonnentages. Man muß nicht sehr naturkundig sein, um auch ohne sonderliche Begründung beim Anblick dieses Sees zu empfinden, daß er einen der merkwürdigsten Naturräume Österreichs, ja ganz Europas darstellt. Es ist hier nicht der Platz, auf das Landschaftsbild einzugehen, wohl aber ist es notwendig, jene landschaftlichen Grundlagen hervorzuheben, die sich für das pflanzliche und tierische Leben des Neusiedler Sees als ausschlaggebend erwiesen haben.

Genauere Angaben über die Fläche des Neusiedler Sees machen zu wollen, ist nicht leicht und daher recht eigenartig. Einmal spricht man von 350 Quadratkilometern, zum anderenmal von 220 Quadratkilometern, je nach dem Datum der Messung und je nachdem, ob die sumpfigen Uferwiesen und das Schilfgebiet einbezogen wurden. In jedem Falle aber ist entscheidend, inwieweit man bei der Angabe jahrhundertzeitliche und jahreszeitliche Höchst- oder Niederwasserstände berücksichtigt hat. Die Angaben für das Jahr 1935 mit 183 Quadratkilometern offener Seefläche und rund 140 Quadratkilometern an Sumpfgebiet und angelandeten Hutweiden sowie Feldern dürfte auch dem heutigen Zustande entsprechen. Im Gegensatz zu anderen heimischen Seen verdankt der Neusiedler See seine Entstehung einer flachen jungen Erdeinnulung (tektonischer See) und nicht etwa der eiszeitlichen Tiefenschürfung, welche beispielsweise die tiefen Ausräumungsbecken der Salzkammergutseen entstehen ließ. Dementsprechend zeigt das Profil des Neusiedler Sees nur eine außerordentlich flache Pfanne, die vom Grundwasserspiegel gerade noch benetzt wird. Zur Zeit kann als durchschnittliche Tiefe kaum mehr als 1,30 Meter angegeben werden und als größte Tiefe für ein enges Gebiet 3 Meter. Wenn man bedenkt, daß derartige geringe Tiefen auf die große Seefläche und die weiten Entfernungen zu den Ufern zu beziehen sind, ist es selbstverständlich, daß weite Seichtwasserbezirke zur Ausbildung gelangen, die von einer breiten Schilf- und Sumpffzone umgeben sind. Die Größe und die außerordentliche Seichtheit des Neusiedler Sees haben eine Anzahl weiterer Erscheinungen zur Folge, die ihn in ihrer Gesamtheit als einen «Steppensee» charakterisieren.

Mit Ausnahme weniger Kilometer am Podersdorfer Ufer ist der See in seinem ganzen Umfang von einem mächtigen Röhrichtgürtel mit wechselnder Breite umgeben. Mauergleich grenzen die hohen dichten Bestände von Schilfrohr an die offene Wasserfläche. Insgesamt mögen gegenwärtig auf österreichischem Gebiet rund 40000 Hektar mit Schilf bestanden sein, wovon der weitaus größte Flächenanteil auf das Westufer entfällt. Hier im Mündungsgebiet der Wulka erfüllt das Schilf die Bucht in einer Tiefe von 3 Kilometern. Die ausgewachsenen Halme erreichen eine Höhe von über 4 Metern, während die weithin kriechenden Wurzelstöcke unter geeigneten Bedingungen bis zu 12 Meter lang werden und so innerhalb kurzer Zeit beträchtliche Gebiete neu zu erobern vermögen.

Diese unerhört urwüchsigen Schilfdickungen, die noch dazu in üppigster Ausbildung in tieferem, verschlammtem Wasser stehen, schützen jene berühmte Vogelwelt, die den Neusiedler See innerhalb Österreichs, ja ganz Europas, zu einem einzigartigen Naturdenkmal machen.

Hier liegen die Kolonien des Löfflers, des Silberreiher, des Purpurreiher, des Graureiher und auch die Horste des Nachtreiher; hier brüten die große Rohrdommel, die Graugans, der Haubensteißfuß, der Schwarzhals- und Zwergtaucher, das Bläßhuhn, das kleine Sumpfhuhn, das Tüpfelsumpfhuhn und die Rohrweihe; hier bauen mit Vorliebe der Drosselrohrsänger und der Teichrohrsänger ihre kunstvollen Nester; hier lebt zahlreich die im übrigen Österreich nicht oder nur sehr selten vorkommende Bartmeise und – mangels besserer Brutgelegenheit – auch die seltene Beutelmeise. Das Vorkommen des Braunen Sichlers konnte in den letzten Jahren nicht mehr bestätigt werden.

Zwischen den Schilfzungen, die weit in die offene Seefläche hineinragen, liegen große, wind- und wellengeschützte Einbuchtungen und in diesen wiederum kleinere, schlammgefüllte Buchten. Dort wird oftmals die Schilfwand unterbrochen und durch zahlreiche Einzelhorste,



Eines der Naturschutzgebiete, die der Österreichische Naturschutzbund schon vor Jahrzehnten gepachtet hat.

Cliché Touristik-Verlag

aber auch dichte Bestände der Teichbinse zurückgedrängt. Ähnliches wiederholt sich an verschiedenen Teilen inmitten des Schilfgürtels. Neben der genannten Binse treten an solchen Örtlichkeiten vorzugsweise Rohrkolben auf. Landeinwärts, und damit bei seichterem und oftmals ungenügendem Wasserstand, werden die Schilfbestände niedriger und schütterer und machen für weitere Sumpflvegetation Platz.

Allerlei gewöhnliche Sumpfpflanzen treten auf. Hierher gehören als wichtigste Arten: Wasserviole, Wasserschwertlilie, Großer Hahnenfuß, Pfeilkraut, Froschlöffel, Igelkolben, Gänse-distel, Süßgras, Sumpfried, Riedgräser und Wasserminze. Erwähnenswert ist das oft massenhafte Auftreten des Bittersüßen Nachtschattens, wobei dieses Schlinggewächs die Ungangbarkeit des Schilfgürtels beträchtlich erhöht.

Bei weiter fortschreitender Verlandung – also am Uferstrand und als Zwischengebiet zu den Äckern – liegen ausgedehnte Sumpfwiesen, die zumeist mit sauren Gräsern bedeckt sind. Als regelmäßig hier vorkommend wären zu nennen: verschiedene Riedgräser, Blaues Pfeifengras, Sumpffengras, Sumpfknapenkraut, Lungenenzian, Schmalblättriger Hornklee, Erdbeerklee, Sumpfläusekraut, Sumpfdotterblume, Sibirische Schwertlilie und Sumpfwolfsmilch. An moorigen Stellen entwickeln sich Knopfbinsenmoore mit Knopfbirse, Fettkraut und Schmalblättrigem Wollgras.

Infolge der Salzhaltigkeit des Bodens finden sich bereits verschiedene salzliebende Pflanzenarten ein, wie die Gerardsimse, Meeresstrandreizack, Meeresstrandwegerich, Kleinblütige Schwarzwurzel, Meeresstrandaster und Salzmiere.

Zudem dringen entlang der Kanäle und an höher gelegenen Stellen vereinzelt Weidengebüsche gegen den See vor, so daß zwischen dem einförmigen Röhricht landeinwärts vielgliederte Lebensräume für eine artenreiche höhere Tierwelt entstehen.

Hirsch und Wildschwein sind hier Standwild, und ihre pfadartigen Wechsel durchkreuzen Sumpf und Rohr. Der Fuchs liebt den unzugänglichen Schilfwald als sichere Zuflucht und die Trockenhaufen von Altschilf als Ruheplatz; das abgetrocknete Sumpfgebiet bietet ihm reiche Nahrung. Verschiedene Nagetiere sind hier beheimatet, so die Wasserratte, aber auch die leider sehr häufige Wanderratte, die Jungvögeln und Eiern sehr gefährlich werden kann; die Waldmaus und vor allem die Zwergmaus – ihre Kugelnester sind zwischen den Schilfhalmern oft zu finden. Ihnen folgen gern Hermelin und Mauswiesel. Die Bismartrate lebt von Pflanzennahrung und frißt höchstens Muscheln, fängt aber keinesfalls Fische; sie ist in den letzten Jahren selten geworden und baut bemerkenswerterweise am Neusiedler See gleich wie in ihrer nordamerikanischen Urheimat ihre Burgen in selbstzusammengetragenen Schilfhaufen. Über das Vorkommen des Fischotters fehlen genaue Angaben, jedoch muß sein (angebliches) Vorkommen bezweifelt werden, wie jenes des Nerz. Die Wasserspitzmaus ist häufig. Die im mückenreichen Schilfgebiet fliegenden Fledermäuse können derzeit nach ihrer Artzugehörigkeit noch nicht benannt werden. Während diese Säugetiere ein sehr verborgenes Leben führen, machen sich zahlreiche Vogelarten im Schilf und Sumpf durch Lied und Flug auffällig bemerkbar. Die Sumpfzone ist bevorzugter Lebensraum von Rohrammer, Rohrschwirl, Sumpfrohrsänger, Schilfrohrsänger, Seggenrohrsänger, Feldschwirl, Tamariskensänger, Blaukehlchen, Wiesenweide, Kleiner Rohrdommel, Stockente, Wasserralle (nach den Stimmlauten «Rohrferkel») und Grünfüßigem Teichhuhn.

Die Kriechtiere und Lurche zeigen sich am See zum Teil in oft unerhörter Individuenfülle. Millionen Wasserfrösche finden in dem schlammigen, verwachsenen Wasser ihr Element,

aber auch der sonst so seltene Moorfrosch und der Springfrosch sind häufig. Das Konzert der Wasserfrösche, der Rotbauchigen Unken und der Grünen Kröten verleiht dem See an Sommerabenden ein typisches Klangbild. Es sei erwähnt, daß ausgewachsene Wasserfrösche imstande sind, nicht nur kleinere Mäuse, sondern auch Kleinvögel zu fangen und zu verschlingen. Hingegen besitzen die Frösche in den zahlreichen Ringelnattern hartnäckige Feinde. Die Ringelnatter, die sich übrigens nur von kaltblütigen Beutetieren ernährt, ist die einzige Schlangenart des Wassers und des Schilfgebietes; die Würfelnatter fehlt anscheinend im Seegebiet, obwohl sie von der nahen Leitha-Au bekannt ist. Von den Molchen ist der Teich- und Kamm-Molch vor allem in den Kanälen häufig zu beobachten.

Im ausgesprochenen Sumpfwiesengebiet besitzt der Storch ein ergiebiges Jagdgebiet, während als Brutvögel dieses Geländes zu nennen sind: Schafstelze, Braunkehlchen, Kiebitz, Rot-schenkel, Uferschnepfe, Großer Brachvogel – sein Brüten ist wahrscheinlich –, Wachtelkönig und Bekassine. Die einzelnen Weiden im Sumpfgebiet sind bevorzugte Brutplätze für die Beutelmeise. Gern singt die Grauammer von diesen Bäumen ihr anspruchsloses Liedchen.

Prof. Lothar Machura

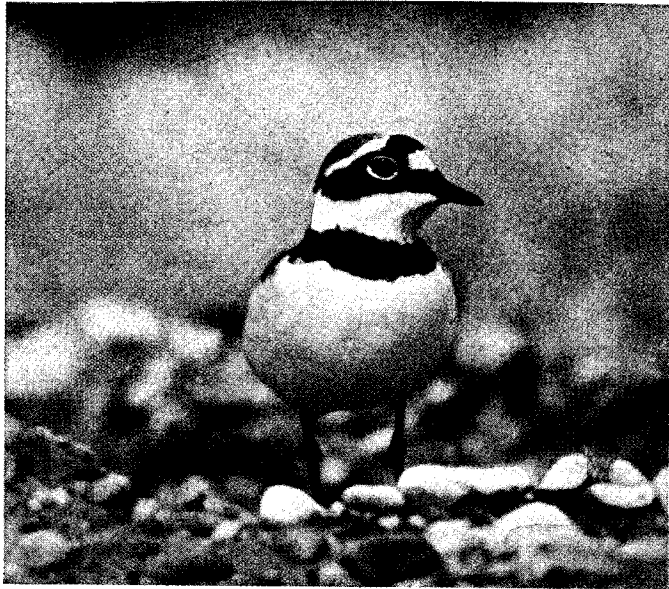
Burgenland. Landeskunde. Herausgeberin: Burgenländische Landesregierung. Österreichischer Bundesverlag für Unterricht, Wissenschaft und Kunst, Wien.

Eine ausführliche Landeskunde, deren Kapitel «Naturraum», «Das geschichtliche Werden», «Bevölkerung», «Wirtschaft», «Geistes- und Kulturleben» und «Volkskunde» von 44 namhaften Mitarbeitern erschöpfend behandelt werden. Es ist eine Fülle von seltener Vollständigkeit, die dem Leser geboten wird. Der Umstand, daß alle natürlichen, geschichtlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Erscheinungen und Gegebenheiten in ihrem organischen Zusammenhang und ihren Wechselbeziehungen zueinander dargestellt werden, macht das Werk zu einer besonders lebendig wirkenden Schilderung. Die Darstellung ist in jeder Beziehung wissenschaftlich einwandfrei und doch gemeinverständlich gestaltet. Wer sich in das Buch vertieft, dem wird eine Fahrt ins Burgenland unendlich viel zu bieten vermögen.

Ein Gang durch die Steppe

Es ist schwer möglich, allein von den Naturschutzgebieten am See zu schreiben, noch unmöglicher jedoch, das Leben und Erleben auf diesen Gebieten von dem des nahen, beherrschenden Sees zu scheiden. All das, die Lacken im Seewinkel und der riesige See, die schreienden, eilenden Vögel und das summende, kriechende Kleintierleben, das fahle Schilf am Strande, die blühenden Blumen der Steppe und endlich die arbeitenden Menschen im Felde sind eine Einheit, ein Stück heimatlicher Natur, das als Ganzes gesehen und beschrieben sein will...!

...An der Dorfstraße stehen einzelne knorrige Weidenbäume, weiter dem Felde zu sind es nur brotlaibartige Büsche, die in vollem Kätzschmuck prangen, und endlich liegt die weite Steppe vor uns, fast völlig leer von Baum und Strauch. Links des Damms dehnen sich lange Äcker und schmale Wiesenstreifen zur Landstraße, rechts liegt das Überschwemmungsgebiet des Sees, dessen Schilfsäume im Gegenlicht der Abendsonne goldig leuchten. Überm See streckt das Leithagebirge seinen niederen Rücken gegen Osten und sonnenwärts stehen die schneeglitzernden Berge des unfernen Hochgebirges: der Ostrand der Alpen.



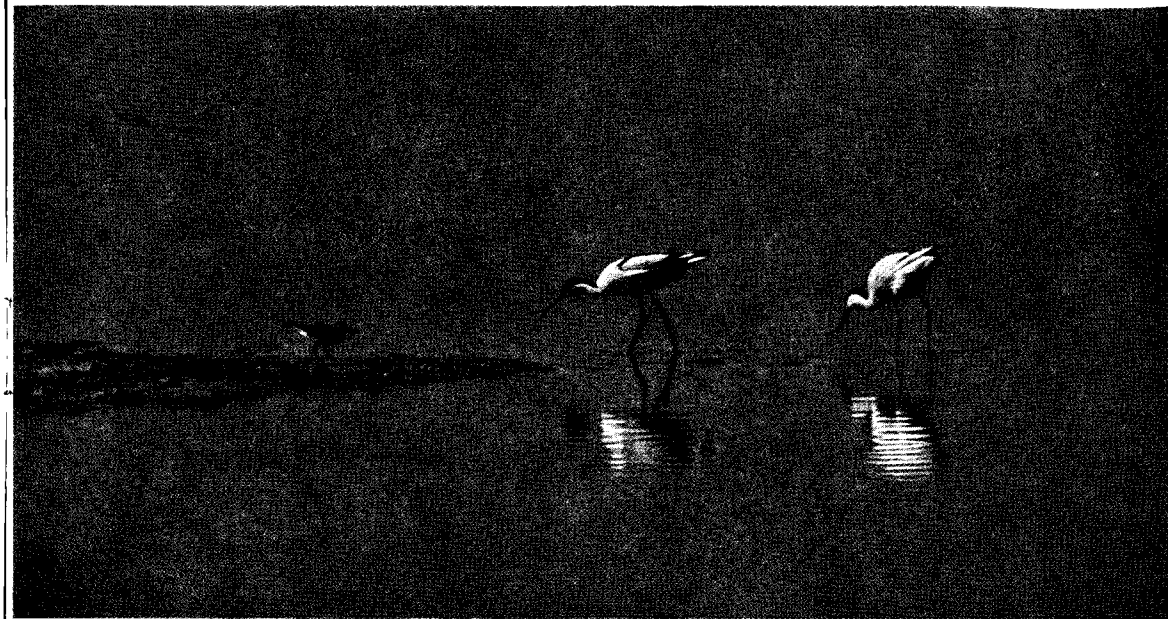
Der kleine Flußregenpfeifer. Ein nicht häufiger Brutvogel am Ostufer des Neusiedler Sees und an den Lacken. Cliché Kosmos-Verlag

Eine prächtige Landschaft! Und mitten durch führt der Weg von dem Orte Weiden nach Podersdorf-Ilmitz. Hierzu singen Graumannern ihr sirrendes kurzes Lied, schreien beim See streichende Gänse, warnen laut die taumelnden Kiebitze über den Lacken, jubilieren hell die steigenden Lerchen hoch über der Erde und tönt der dumpfe Ruf der großen Rohrdommel aus dem Röhricht. Ein Graureiher schwebt mit hohlen Schwingen lautlos übers Schilf, und rasch taucht die Bismarckratte im wassererfüllten Graben unter.



Große gelbe Augen kennzeichnen den Triel. Er ist ein am Neusiedler See spärlich und nur lokal vorkommender Brutvogel. Wurde unter anderem beim Oberen Stinkersee, zwischen dem Kirch- und Zicksee und bei der «Hölle» beobachtet.

Cliché Kosmos-Verlag



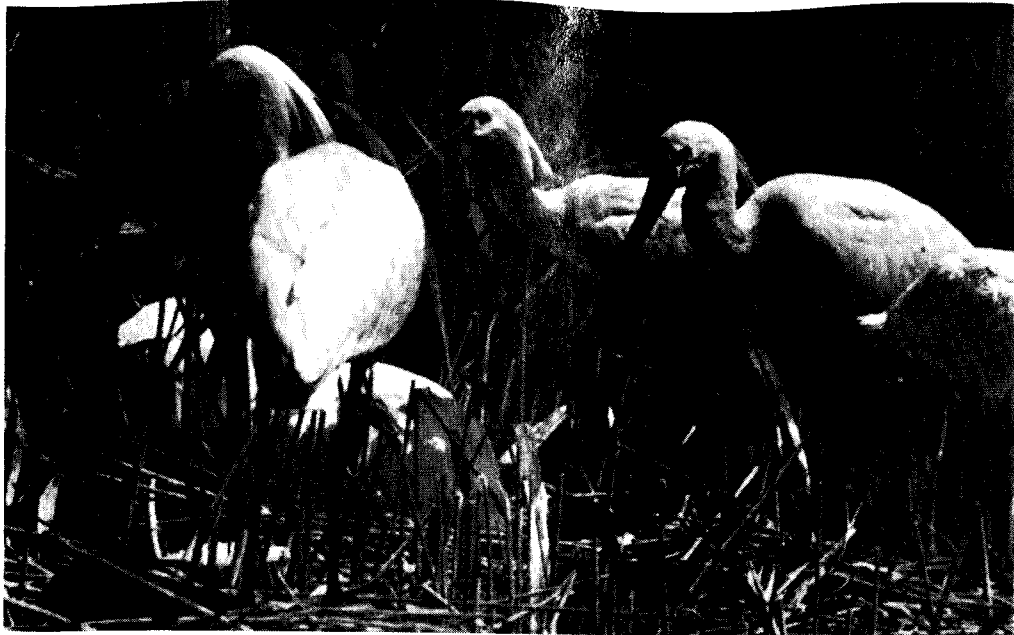
Das Blau des Himmels über der Pußta spiegelt sich im Salzwasser der Lacken. Zwei Säbelschnäbler mit einem kleinen Regenpfeifer auf einer Sandbank.

Cliché Kosmos-Verlag

So geht es dahin im stundenlangen, glücklichen Schreiten, bis endlich der erste winzige Kirchturm am Horizont näher kommt und größer wird; trotzdem verschwindet er mehr und mehr im dämmernden Dunkel der einfallenden Nacht...

... Morgen in der Steppe! Naß und bereift liegt das niedrige Gras am Boden. Wiederum steigen überall singende Lerchen und leuchten die Schneeberge im Westen. Allerorts stehen seichte Tümpel. Zart und licht sprießen an ihren Rändern die Jungtriebe der Gräser aus der Erde und umgeben die vielen, vielen Wasser mit breiten, frischgrünen Kränzen, geschmückt mit Sträußen der Sumpfdotterblume.

An Schilfzäunen, Weingärten und kleinen lufttrockenen Ziegelhaufen vorbei läuft der Weg. Ein Silberpappelwäldchen steht auf erhöhter Stelle, dem «Damm», dem alten Seeufer. Von oben weitet sich der Blick in die große Salzsteppe. Gleich einem platten, blanken Erzschild erglänzt eine weite, kilometergroße «Lacke». Enten und Gänse stehen rufend auf und entfliegen. Vor den Füßen schießt eine rätschende Bekassine davon, schlägt einen Haken, steigt in die Höhe und verschwindet als immer kleiner werdender Punkt gegen die Felder. Auf einer schmalen, fast überschwemmten Sandbank stehen auf langen Stelzbeinen gar schlanke, richtig elegante Vogelgestalten von Turteltaubengröße. Schön und klar zeichnet sich ihr schwarzweiß bekleideter Körper auf dem flimmernden Gewässer ab: Säbelschnäbler. Jetzt erhebt sich einer zum Anflug, flattert, laut und ängstlich «quik-quik» rufend, auf den menschlichen Eindringling in seinem Revier zu, wendet schließlich mit hohem, schwungvollem Bogen und gleitet zurück, nun sichtlich unruhig geworden – sein abwehrendes Flugspiel zu wiederholen. Seine Kumpane scheinen vom Ärger und der Furcht ihres Artgenossen kaum beeindruckt zu sein, denn sorglos säbeln sie mit weitausholenden Schritten mit ihrem feinen, deutlich aufwärtsgebogenen Schnabel im trüben Wasser nach allerlei Nahrung: Kleinkrebse und Insekten. Ganz ähnlich verhält sich eine Schar Löffler, die mit eilfertigen Kopfschwenken und Fortschreiten das Wasser durch ihren breiten Schnabel seihen. Flußseeschwalben



Löffelreiher-Kolonie im Schilf des Neusiedler Sees.



Die Vögel brüten meist dicht beisammen und besiedeln schilffreie Flächen im Rohrwald.

eilen mit Fischbeute zu einer Insel hinüber, von wo auch das krächzende Lärmen der Lachmöwen herüberschallt. Jetzt fallen erst einige Fischreiher auf, die sich – bisher unerkannt im Schilf geblieben – zu kurzem Platzwechsel vom Ufersaum erheben. Flötend streichen drei Rotschenkel zu, eben dorthin, wo am Sandstrand ein ganz heller, hier sehr seltener Wasserläufer, ein Sanderling, justament auf einem Bein steht.

Eine schicke Tafel kündigt: Österreichischer Naturschutzbund, «Banngebiet Stinkerseen». Der Wasserstand ist hoch, er reicht weit über die Grenzen des Schutzgebietes, bedeckt auch den Pfad und zwingt zum Umweg.

Wieder beim See, erheben sich Hunderte von Gänsen und Enten in dichten kreisenden Scharen. Am Boden blühen in Unzahl Sand-Fingerkraut, Ehrenpreis und Hungerblümchen. Wieder auf den Damm zurückgekehrt, läßt sich neuerdings ein Stinkersee übersehen. Eingemuldet zwischen Weingärten, Steppe, Sumpf und Äcker liegt auch dieses Gewässer. Ein breiter, tiefer Abzugsgraben verschuldet einen weiten, trockengelegten Uferstreifen. Ruhig, doch stetig fließt das schlammig wolkende Wasser gegen den See. Hastig erscheinen in ihm atmende Wasserwanzen und Käfer, und durch heftige Körperkrümmungen schwimmen ruckend ansehnliche Blattfußkrebse: Tierarten ferner Meere und Salzsteppe. Über Dünen und zwischen Äckern geht's weiter zur nächsten Salzlacke. Am Wegrand keimen Salzkresse, Meeresstrand-Wegerich und Salzmelde. Ein Wassergraben beginnt. Plumpsend und spritzend flüchten mit hohen Kopfsprüngen zahllose Frösche und hüpfen mühsam viele Grüne Kröten und Feuerbauchige Unken in das Wasser. Dort steht, mit einem Hinterfuß eine Wasserpflanze berührend, ein rotbauchiges Kammolchmännchen. In der langsamen Grabenströmung fluten Laichkraut, Tausendblatt und haarfeine grüne Algen. Zwischen klaren, süßen Quellwasserflächen liegen höhere, bewachsene Dünen. Hier sprießen schon Traubenhyazinthe und Zwergschwertlilie, Spinnentragende Orchidee und Österreichischer Lein. Daneben stehen ein nüchterner Betontrog und – statt des einstigen Ziehbrunnens – eine eiserne, grün-gestrichene Pumpe.

Die vielen kleinen Buchten der Lacke sind dicht bewachsen mit Binsen und Rohr und bieten so dichte Deckung für Brutvogel und Nest. Eben verschwindet ein Paar Schwarzhalstaucher in den Halmen. Kleine dunkle Enten, schlecht erkennbar auf dem gleißenden Wasser, liegen bewegungslos vor einer winzigen Insel; ein Flug Bruchwasserläufer streicht mit harten Rufen darüber hin. Vom See nahen etliche Graugänse und fallen in den nächsten saattünen Acker ein. Weit drüben, über der Lacke, stehen in einer seichten Mulde mehrere Große Trappen sichernd mit langen Krägen. Schon laufen sie an und fliegen mit schweren Schlägen landeinwärts. In kleinen Scharen laufen Regenpfeifer das Anspüllich ab, jagen die zahlreichen schwarzen Wolfsspinnen, dazu manch eine Fliege oder einen Käfer, necken sich scheinbar, stoßen in kurzen Bögen in die Luft und fliegen schließlich mit hellen Rufen knapp über dem Wasser zum anderen Ufer.

Das Großdorf Illmitz rückt näher. Mächtige alte Schilfscheunen, die letzten schützenswerten, umgeben von wenigen Robinien, lagern sich vor die Häuserzeilen und die zwiebeltürmige Kirche. Hunde lungern umher, Schweine wühlen im Moraste, Gänse mit zahlreichen Gänschen beleben als glückliche Familien Tümpel und Hutweide. Katzen sitzen vor Mäuselöchern. Hausenten räkeln sich in der Sonne, Hühner plustern sich im Staub und fern seitab weiden Rinder und Pferde. So mischen sich die Tiere des Dorfes in die Landschaft der Steppe. Zwischen den Dorfackern liegen riesige Strohhütten. Zu ihnen führen tiefeingefahrene Wege. Bis zum Bauch mit Salzschlamm bespritzte Pferde traben mit leichtem Wagen daher, an dem hinten eine Sämaschine hängt. Arbeitsmüde Menschen fahren heimzu, andere kommen zu Fuß und tragen in einer Hand den leergetrunkenen tönernen, großbauchigen und schön bemalten Wasserblutler. Das Großdorf ist da. Mitten in der breiten Straße steht das Häuschen des artesischen Brunnens. Von weither holen die Leute das vielgepriesene, für dieses Land selten gute Wasser. Es prickelt von dem starken Gehalt an Kohlensäure. Auf dem Anger spielt die Dorfjugend. Die größeren Buben spielen Fußball, kleinere Haschen, und die Mädchen vergnügt ein Singreigen; wenige Kinder schauen zu. Fleißige Frauen kehren vor ihrem

Haus den Gehsteig. Da naht ein Radfahrer, hält an und – trommelt und hält eine kurze Ansprache an herbeigeeilte Dorfbewohner. So wird dort noch heute der Wille der Obrigkeit kundgetan.

Im Dorfe beginnen, wie allabendlich, die vielen Rauchfänge zu qualmen. Nun biegt ein gelber Autobus langsam um die Ecke. Bald verläßt er das Dorf. Schneller und schneller verschwinden die niederen Häuser mit ihren Barockgiebeln. Die gut gepflegte Straße windet sich durch Äcker und Weingärten nach Norden, der Großstadt zu. Bald steht der kleine Kirchturm wieder fern am Horizont. Neben ihm dehnt sich die Steppe mit ihren glänzenden Lacken, sanften «Dünen» und ragenden Ziehbrunnen.

Dort hinten liegt die Salzsteppe, unsere einzige im schönen Burgenland.

Prof. Lothar Machura

So schildert Professor Machura die köstlichen Eigenheiten der Landschaft des Neusiedler Sees. Mit freundlicher Erlaubnis des Touristik-Verlages Erwin Müller, Wien, entnommen aus: **Der Neusiedler See**. Ein Kleinod Österreichs. Einführung in Landschaft und Natur sowie ein Kurzführer durch das Seemuseum Neusiedl. Von Professor Lothar Machura. Eine sehr empfehlenswerte kleine Schrift.

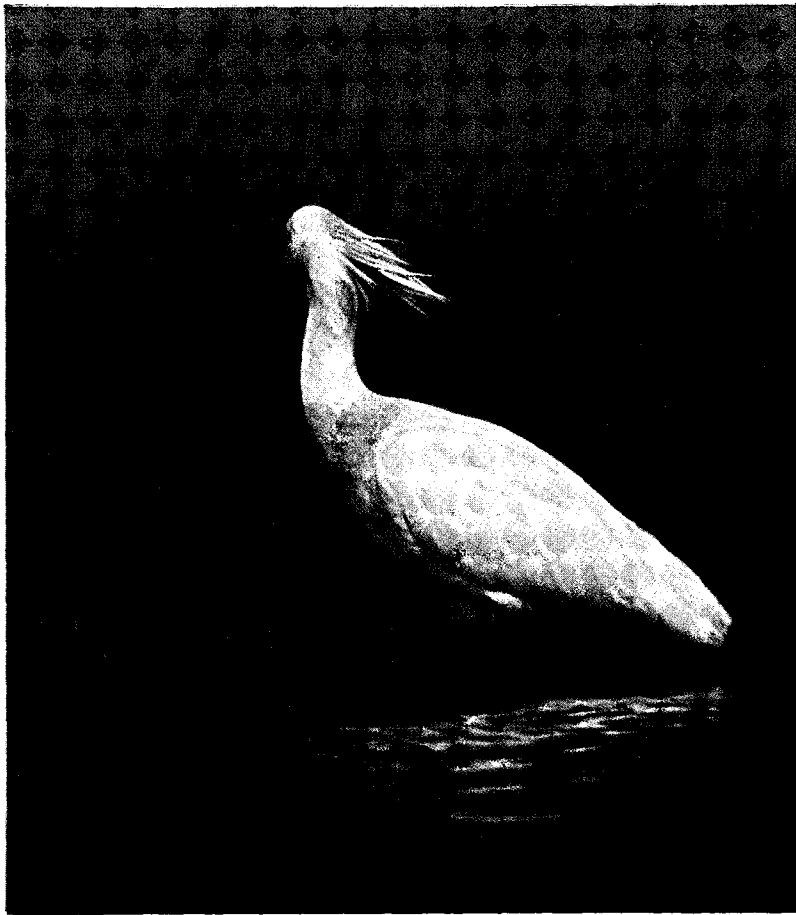
Die Weißstörche von Rust am Neusiedler See

Gerne erfülle ich den Wunsch der Redaktion, etwas über meine Arbeit mit den Störchen von Rust auszuaplaudern.

Stephan Aumüller, Rust am See

Als im Jahre 1934 Dr. Schütz (derzeit in Stuttgart) die erste internationale Bestandeserhebung über den Weißstorch anregte, begann man sich auch im Burgenland mit Meister Adebar wissenschaftlich zu beschäftigen. Diese erste Bestandeserhebung brachte gleich drei Überraschungen:

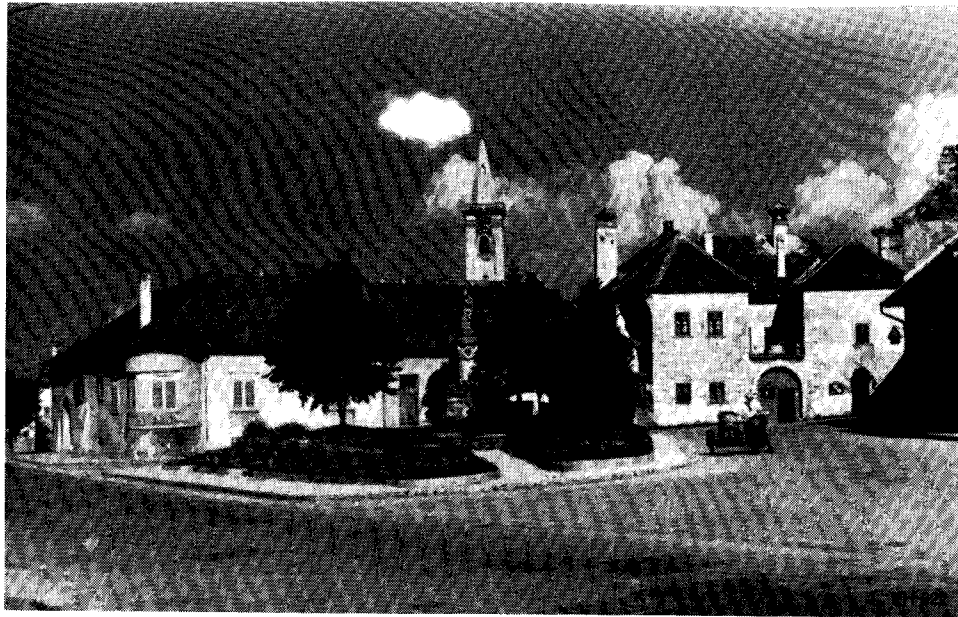
Erstens erfuhr man, daß nicht nur im Gebiete des Neusiedler Sees, sondern auch im mittleren und südlichen Burgenland Störche brüten; zweitens wurde bekannt, daß damals in allen Dörfern nur je ein Brutpaar horstete, während in Rust schon mehrere Paare brüteten, und drittens wurde die Tatsache bekannt, daß auf dem Gebiete des heutigen Burgenlandes (vor 1921 ungarisches Staatsgebiet) im 19. Jahrhundert noch keine Störche brüteten. Von den zwei ältesten, auch heute noch befliegenen Horsten des Landes entstand der eine schon vor der Jahrhundertwende und der andere im Jahre 1900. Alle anderen burgenländischen Storchhorste (derzeit rund 180) sind wesentlich jünger. Von den ersten Ruster Horsten weiß man nur so viel, daß sie zwischen 1900 und 1920 entstanden sind. Es wäre natürlich nicht uninteressant, die Gründe der späten Besiedlung des Landes durch den Weißstorch zu hören; dies würde jedoch den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen, und übrigens wurde bereits versucht, auf diese Frage eine Antwort zu geben. (Siehe Publikationen von St. Aumüller in den Zeitschriften: «Burgenländische Heimatblätter», «Burgenländische Forschungen», «Natur und Technik», «Natur und Land» und «Egretta».) Wohl muß aber hier kurz erörtert werden, warum im Lande bisher fast in allen Dörfern das Einhorstsystem bestand, während sich Rust – wie man humorvoll in den Zeitungen zu schreiben pflegt – zur «Hauptstadt» der Störche entwickelte. Vorerst muß aber noch betont werden, daß es mit Ausnahme von Rust bis vor wenigen Jahren dem Storch allein überlassen war, das zu besiedelnde Haus bzw. Dorf zu wählen. Der zunehmende Fremdenstrom und das ungeheure Interesse der Gäste des Landes für diesen interessanten Großvogel führte dazu, daß man nun, dem Beispiele der Freistadt Rust folgend, in vielen Dörfern mehrere künstliche Horstunterlagen anbietet, die – wenn sie den Bedürfnissen des Storches entsprechen – gerne angenommen werden. Das Zunehmen der Besiedlungsdichte wird also vom Menschen künstlich gefördert.



Der gelbe Halsring ist das Kennzeichen der erwachsenen Löffler. Cliché Kosmos-Verlag

Die Lage Rusts an den Gestaden des Neusiedler Sees bietet natürlich den Störchen einen besonders futterreichen Biotop an, nicht minder ist dies jedoch auch bei allen anderen Seegemeinden der Fall. Was aber Rust aus der Reihe dieser Gemeinden als Storchentadt heraushebt, ist der Umstand, daß durch die massiven Rauchfänge der alten Häuser des Städtchens bessere Horstunterlagen geboten werden als in den übrigen Dörfern rund um den See.

Nach dem letzten Kriege begann für die Störche in Rust eine schwere Krisenzeit. Schon während des Krieges war der Bestand bedenklich abgesunken, und im folgenschweren Jahre 1945 waren nur noch sieben Brutpaare vorhanden. Die Soldaten der Besatzungsmacht schossen mit Vorliebe die großen Vögel ab, die Sonntagsjäger erfanden plötzlich die Mär von der Schädlichkeit der Störche in der Niederjagd und die Hausfrauen erklärten ihnen den Krieg, weil das Nistmaterial der Nester den Abzugsschacht der Rauchfänge verstopfte. In dieser kritischen Situation erfolgte zufällig meine dienstliche Versetzung nach Rust, die mir die Möglichkeit bot, mich nun in besonderer Weise des letzten Großvogels meiner Heimat annehmen zu können.



Die Freistadt Rust. Die auf dem Bild sichtbare Kirche wurde 1649/51 von Baumeister Ulrich Meyer aus Zürich erbaut. Über Dächern und Türmen kreisen im Sommer Störche – die lebendigen, klappernden Wahrzeichen der alten Freistadt Rust.

Photo: Allmann

Die folgende Aufklärungsarbeit war nicht leicht, aber Zähigkeit und Ausdauer führten zum vollen Erfolg. Das Rauchproblem war im selben Moment behoben, als es gelang, die Geldmittel zur Herstellung von künstlichen Horstunterlagen zu beschaffen. Von den derzeit befliegenen 35 Horsten ruhen nur wenige noch nicht auf einem Eisengerüst, das sie vom Rauchfang auf 20 bis 30 Zentimeter abhebt und dadurch den Rauchabzug unbehindert gewährleistet. Die Mitgliedschaft in der Jägerschaft wurde nicht angestrebt, um der Schießleidenschaft zu frönen (ich war ein «Jäger» ohne Gewehr), sondern um Gelegenheit zu aufklärenden Vorträgen über das Gleichgewicht der Natur, über die biologische Bedeutung der Greifvögel, über die Ernährungsweise des Storches usw. zu finden. Heute weiß jeder Ruster Jäger, daß das bräunliche Knäuel im Schnabel eines fliegenden Storches nicht ein Junghase oder ein Rebhuhn ist, sondern ein Bündel Heu, das zum Auspolstern des Horstes verwendet wird. Adebar kröpft prinzipiell das den Jungen zugedachte Futter und trägt nur das Nistmaterial frei sichtbar im Schnabel dem Horste zu. Zusammenfassend kann gesagt werden, daß nun der Storch wieder hoch im Kurs steht und daß Sonderpoststempel und Werbeprospekte stets erst die Störche und dann erst den berühmten naturbelassenen Wein nennen. Die über ein Jahrzehnt währende Arbeit im Dienste der Erhaltung des Storchbestandes hat vollen Erfolg gebracht, und heute strömen scharenweise die Gäste ins Land, um das Leben und Treiben von 70 Altstörchen und mindestens ebenso vielen Jungstörchen zu beobachten, zu knipsen und zu filmen.

Keineswegs ist nun schon jede Arbeit getan, und es besteht keine Veranlassung, die Hände in den Schoß zu legen. Die Storchkolonie bedarf auch weiterhin der sorgfältigen Pflege und Hilfe. Erst im vergangenen Jahr drohte die Gefahr, daß die Störche die Stadt verlassen. Das ungewöhnlich schlechte Wetter vom 9. bis 12. Juni 1959 hatte zur Folge, daß im vier-tägigen, ununterbrochen kalten Regen rund 60 Jungstörche ums Leben kamen. Die Alt-

störche vermochten die vielfach schon etwa 2,5 Kilogramm wiegenden toten Jungen nicht mehr aus dem Nest zu werfen, und als dann die Leichen in Verwesung übergingen, mieden sie ihre Horste. Durch ein rasches Eingreifen konnte die Situation wieder gerettet werden: die Leichen der Jungstörche wurden entfernt, die Nester saniert – und die Altstörche kehrten wieder in ihre Horste zurück.

Schwierige Probleme können auch durch bauliche Veränderungen an den Häusern verursacht werden. So wurde ich heuer von einem Hausbesitzer um Hilfe angerufen, der auf sein ebenerdiges Haus ein Stockwerk aufbauen läßt. Das brütende Storchpaar mußte also von seinen drei Eiern vertrieben werden. Den Störchen zuliebe konnte wohl auf den Bau nicht verzichtet werden – aber die Zerstörung des Familienglückes eines Storchpaares hätte wohl die gesamte Einwohnerschaft der Stadt betrübt, und so mußte ein Kunstgriff gewagt werden, der gottlob bestens gelang. Die schon seit etwa drei Wochen bebrüteten Eier wurden aus dem Nest genommen, in einem Körbchen zwischen zwei Thermophoren während der nun folgenden Arbeiten gleichmäßig warm gehalten, der Horst wurde abgetragen und auf einem Haus jenseits der Straße (Entfernung ungefähr 30 Meter) wieder aufgebaut. Nach Beendigung der dreistündigen Arbeit wurden die Eier wieder in den Horst am neuen Ort zurückgelegt, und dann begann eine aufregende Wartezeit. Pochenden Herzens wurde abwechselnd auf die Uhr und nach dem Horst geschaut. Nach nur vier Minuten landete der Storch, der teils im Fluge, teils sitzend von einem Rauchfang aus die Manipulation mit seinem Neste verfolgte, befühlte die Eier, wendete sie gewohnheitsgemäß, setzte sich sodann darauf und

Die Störche auf den Dächern von Rust. Hier brüten jährlich 30–35 Storchpaare. Photo: Allmann



brütete in aller Ruhe weiter. Der Bruterfolg hat sich eingestellt: seit einer Woche üben sich drei zierliche Wollknäuelchen im Klappern, um dadurch den stets vorhandenen Hunger zum Ausdruck bringen zu können. Daneben aber wächst ein Haus in die Höhe, das nach Fertigstellung wieder einen neuen Horst bekommen wird.

Nur eine große Sorge bewegt mich mehr und mehr: Wird sich einmal ein Jüngerer finden, der bereit ist, um Gotteslohn die Aufgaben eines «Storchenvaters» zu übernehmen? Die Führung einer Kartei und eines Tagebuches, die täglichen Kontrollgänge, die Beschaffung der Geldmittel, Führungen und Vorträge, Bestandserhebungen und Publikationen verlangen für sich allein schon fast einen ganzen Menschen.

Bericht über den Besuch der österreichischen Seesteppe

vom 3. bis 11. Juni 1960

Ein lange gehegter Wunsch der Wülfinger Vogelschützer sollte nun endlich in Erfüllung gehen, nämlich das Gebiet um den Neusiedler See zu besuchen. Uns dem VSV anzuschließen war leider zeitlich nicht möglich wegen unseres im Mai überladenen Vereinsprogrammes. Also zogen einen Monat später 12 Wülfinger und 3 Seuzacher auf eigene Faust los. Als Reiseleiter amtierte Vereinspräsident W. Peter. Aus unbekanntenen Gründen bekamen wir keinen Bericht über Unterkunftsmöglichkeit in Podersdorf oder Illmitz. Dafür besorgte uns in freundlicher Weise der Bürgermeister von Apetlon in seinem Dorfe Logis.

1. Tag. Die Hinfahrt über Nacht bis Wien ist planmäßig verlaufen. Nach dem Mittagessen versuchen wir im Südbahnhof im Zuge nach Neusiedl unsere vorbestellten Plätze zu belegen. Aber oh weh! Der Zug ist derart überfüllt, daß wir mißmutig uns gerade noch mit Mühe hineinzwängen können. Von Sitzplätzen keine Rede. Es geht aber nicht lange, so ist unser Mißmut verflogen, und wir machen Bekanntschaft mit echt österreichischer Gemütlichkeit. Es entwickelt sich eine so herzliche Unterhaltung, daß wir es fast bedauern, in Neusiedl aussteigen zu müssen. Der zwanzigminütige Marsch bei sommerlicher Hitze zum Hauptplatz war eigentlich nicht vorgesehen, ebensowenig die zweistündige Wartezeit, bis der Bus uns nach unserem Reiseziel Apetlon führt. Dafür entschädigt uns das Bild ländlicher Schönheit, das uns hier empfängt, hundertfach für die Reises Strapazen. Bei unserer Einfahrt ins Dorf zieht gerade eine Viehherde von der Weide heimkehrend durchs Dorf, an den zahlreichen Tümpeln tummeln sich Enten und Gänsefamilien, und Bauernkarren fahren an Maisspeichern vorbei nach Hause. Die meisten sind resemüde, nur einige Unentwegte sticht der «Gwunder», und sie machen sogleich eine Abendexkursion durch den westlichen Dorfausgang Richtung See. Tausendstimmiger Unkenruf empfängt uns, über uns ziehen Löffelreihler und Störche dahin, und auf einem Strohhaufen glotzt uns eine Sumpfohreule an. Ein Feldschwirl verrät seine Anwesenheit durch sein anhaltendes Schwirren, und einige Kiebitze fürchten um ihr Gelege und wollen uns weglocken. Das Schnarren des Wachtelkönigs und das Pinkverwink der Wachtel begleitet uns zu beiden Seiten des Weges. Langsam wird es dunkler, ab und zu



Das Großdorf Wallern. Ein schönes gepflegtes Bauerndorf im Seewinkel. Glockenturm mit Storchennest.

Cliché Touristik-Verlag

der Wasserralle und dem uhrwerkartigen Tiketike der Bekassine lauschend, kehren wir wieder um.

2. Tag. Zeitig ist Tagwache. Noch etwas verschlafen bewundern wir die Mehl- und Rauchschwalben, die an unserem Hause ihre Nester haben. Vom benachbarten Baumgarten ruft der Pirol, und von den Giebeln der Häuser betrachten uns die zahlreichen Türkentauben. Wir gehen vorerst denselben Weg wie am Vorabend, haben zuerst auch wieder einige der gestrigen Vogelarten, neu hinzu kommen immer wieder Schafstelzen. Dann machen wir eine Schwenkung nach rechts und gehen nordwärts dem Dorfe Illmitz zu. Immer wieder kreuzen über uns Löffelreihler zu zweit und zu viert. An einem kleinen Zicksee beobachten wir lange Zeit 5 Flußregenpfeifer und 2 Säbelschnäbler. Kiebitze sind auch sehr zahlreich. Wir kommen nun an Kulturland vorbei und erfreuen uns an Dorngrasmücken und Bluthänflingen. Einige Störche runden noch die morgendlichen Beobachtungen ab. Nachmittags benütze ich die freie Zeit zu einem Rekognoszierungs Marsch in die Pußta, denn die Landkarte sagt mir, daß da noch mehrere Salzseen sein müssen. Diesmal östlich aus dem Dorf heraus, bin ich auch schon am Rande der Pußta. Murmeltierähnliche Pfiffe, allerdings leiser, auf allen Seiten veranlassen mich nachzusehen, was das eigentlich ist. Nun sehe ich überall diese Koblode, Ziesel mit Namen, wie sie blitzschnell in ihren Löchern verschwinden. Während dicht vor mir auf dem ausgefahrenen Karrenweg eine Haubenlerche aufsteigt, verraten schon vermehrte Kiebitze, daß bald Wasser in der Nähe sein muß. Mit dem Feldstecher sehe ich einen Wassergraben, an dem einige Graureihler stehen. Schon 2 Stunden bin ich in der Pußta unterwegs, der Weg ist ausgegangen, in der Ferne sehe ich einen Kirchturm, ich weiß nicht ist es Wallern oder St. Andrä. Der Boden wird sumpfiger und die Kiebitze immer zahlreicher.

In das Abwehrgeschrei der sicher 50 Kiebitze stimmen nun auch noch wenigstens 20 Rotschenkel mit dem Warnruf tik-tik ein. Auf dem Boden höre ich allseitig das dü-dü-dü der übrigen Rotschenkel, so daß ich endlich merke, daß ich ungewollt in ihr Brutgebiet geraten bin. Nachdem ich, verfolgt von den Vögeln, eine andere Richtung eingeschlagen habe, komme ich ganz unvermutet an einen Salzsee, schätzungsweise in der Größe des zürcherischen Katzenseses. Ein herrliches Bild. Über mir kreisen Flußseeschwalben, links am Schilfsaum stehen einige Löffelreiher, unweit davon stochern einige Graureiher im seichten Wasser, und an der Wasserkante beobachte ich ganze Trupps von Regenpfeifern. Kaum 20 Schritte von mir sind 5 Säbelschnäbler, 3 sitzen auf dem Boden und 2 schreiten hin und her, genau wie Mannequins auf dem Laufsteg, um sich auch recht schön zu zeigen. Lange habe ich mich hier aufgehhalten in dieser unberührten herrlichen Natur, fernab vom Lärm und der Unrast der Zeit.

Zufällig machen wir an diesem Abend noch Bekanntschaft mit Herrn Professor Stehlik aus Eisenstadt, der uns einiges über die Bemühungen des Burgenländischen Naturschutzbundes zur Erhaltung dieser wundervollen Gebiete erzählt. Wir sehen auch hier dieselben Sorgen wie bei uns in der Schweiz. Nackter Materialismus und menschlicher Unverstand drohen dort wie hier die Natur zu zerstören.

3. Tag. Heute ist schon um 3 Uhr Tagwache. Unser Besuch gilt dem Naturschutzgebiet «Am langen Lack». Wir gehen der Hauptstraße entlang, bis uns die Tafel und das Schilfhüttchen als Unterstand des Reservatwächters anzeigten, daß wir am Ort sind. Es würde zu weit führen, auch nur annähernd alles auf dieser Exkursion Gesehene und Erlebte wiederzugeben, und so zähle ich nur die für uns nicht alltäglichen Vogelarten auf, die hier in der Vielzahl uns zu Gesicht kommen: Weißer Storch, Graureiher, Silberreiher, Löffelreiher, Purpurreiher, Säbelschnäbler, Flußseeschwalbe, Trauerseeschwalbe, Kiebitz, Rotschenkel, Flußregenpfeifer, Seeregenpfeifer und verschiedene Enten. Der Gebietsaufseher empfiehlt uns, einen größeren Abstand vom See zu nehmen, um nicht Gelege zu zertreten. Die Berechtigung seiner Warnung beweist er uns sogleich, indem er uns Kiebitz- und Rotschenkelgelege zeigt, die wir gar nicht beachtet haben, keine 5 Schritte von uns entfernt. Auf dem Rückweg bewundern wir auch die herrlichen, weinrot blühenden Disteln, die wir nicht kennen. Von weither ertönt der Ruf des Wiedehopfs, im Kulturland mehrere Fasanen und ein Rebhuhn, an der Straße ein Steinschmätzer und immer wieder Hasen und Rehe. Nach der Exkursion nehmen wir ein Bad im Warmsee, dessen Wasser bzw. Heilschlamm besonders gegen Rheuma sehr heilsame Wirkung besitzt.

Am Nachmittag organisieren wir eine Ausfahrt mit einem Bauernwagen, gezogen von 2 schönen ungarischen Warmblutpferden und geführt von 3 jungen Apetloner Bürgern, die uns über alles Wissenswerte erschöpfend Auskunft geben. Die Fahrt geht über St. Andrä-Frauenkirchen-Illmitz wieder ins Domizil zurück. Außerhalb der Pußta erhalten wir einen Begriff von den ungeheuren Besitzungen der Großbauern. Stundenlang fahren wir an Weizen-, Zuckerrüben-, Erbsen-, Mais- und anderen Feldern vorbei. Ganz besonders wundert mich der überaus große Wildbestand. Hasen sind überall zu sehen. Ich kann mir nicht ausdenken, welche Summen an Wildschadenvergütung unsere Schweizer Jagdpächter zahlen müßten, wenn es bei uns proportional nur annähernd soviel Wild hätte. Und doch leben diese Leute dort auch.

4. Tag. Die letzte der Gesamtexkursionen führt uns südwärts zum «Weißen See». Zwischen Häusern und bald leeren Maisspeichern gehen wir aus dem noch schlafenden Dorf. Gleich beim Dorfausgang im sumpfigen Gelände beobachten wir Sumpfrohrsänger, Drosselrohrsänger und Grauaammer. In einem Gebüsch singt die Gartengrasmücke, und einige Schafstelzen leuchten mit ihrem schönen gelben Gefieder aus dem kurzen Gras. Weit hinten deckt eine Hecke einen Kanal, und davor steht gravitatisch ein Fasanenhahn. Über uns wechseln Löffelreiher, Silberreiher und Graureiher. Kurz vor der ungarischen Grenze biegen wir ab, um den See zu finden, der uns als Kleinod geschildert worden ist. An einer schilffreien Stelle haben wir Überblick über einen Teil des Seeleins. Eben verschwindet eine Schar Graugänse. Deutlich sehen wir eine Bläßgans am Brutgeschäft. Bläßhühner tummeln sich im Wasser, und eine große Rohrdommel beobachtet mißtrauisch jede unserer Bewegungen. Silberreiher und Graureiher nehmen kaum Notiz von uns. Ein fliegender Purpurreiher wird beobachtet und Rohrweihen haben wir schon etliche gesehen. Auf grasbewachsenem Wege gehen wir weiter auf eine kleine Anhöhe, dabei Bluthänflinge aufscheuchend. Zu unserer Linken die ungarischen Wachttürme und geradeaus ein Silberstreifen des entfernten Neu-

Neusiedl am See. Im Vordergrund Feldbau von Kopfsalat. 1683 zog Kara Mustapha mit 200000 Mann gegen Wien. Der Weg führte dieses Türkenheer über Neusiedl, von dem damals nur noch Schutt und Asche übrig blieben.

Cliché Touristik-Verlag





Großtrappe. Im Gebiet des Seewinkels gibt es noch einen ansehnlichen Bestand dieses großen Vogels.
Cliché Orion-Verlag

siedler Sees. Auf einem Strohhaufen werden 2 Nebelkrähen von einem Kiebitz belästigt, und eine Kornweihe fliegt vorüber. Nun beginnen wieder die ersten Kulturen. Vor uns zeigt ein Wiesenpieper seine Balzflügel, und der seltene Schwarzstirnwürger wird nicht müde, sich von allen Seiten zu zeigen. Auf einer tiefer gelegenen Wiese erblicken wir 2 Storchennester, eines davon mit Jungstörchen auf Strohhaufen, was beweist, daß der Storch in dem ihm zusagenden Gebiet bezüglich Nestbau gar nicht so wählerisch ist. Auf einer guten Fahrstraße gehen wir Apetlon zu. Viele Schafstelzen und Rohrammern sind zu sehen. Nachmittags gehen die meisten baden im Warmsee, mir aber läßt es keine Ruhe, daß ich die Trappen nicht gesehen habe und will dies nachholen. Mit den Seuzachern ziehe ich nochmals über die Steppe, jedoch am besagten Ort sind die Trappen verschwunden, vermutlich weil in der Nähe einheimische Bauern arbeiten. Die Trappen sind äußerst menschenfeindlich. Dafür begegnen wir einer Schar Knäkenten, und an einem von uns noch nicht besuchten Salzsee zusätzlich zu den bereits notierten Regenpfeifern noch einigen Sandregenpfeifern. Auf dem Rückweg erfreuen wir uns noch der vielen Wechselkröten in einem großen Tümpel. Ihre wundervolle, smaragdgrüne Farbe läßt sich kaum beschreiben, werden sie erschreckt, so tauchen sie einen Moment unter und kommen dann erdbraun wieder zum Vorschein. Bereitwillig werden wir von heimkehrenden Bauernleuten zum Mitfahren auf dem Fuhrwerk eingeladen und machen noch einen letzten Rundgang durch das uns liebgewordene Dorf.

5. Tag. Der Omnibus führt uns nach Wien, wo unser Reiseführer einen Car engagiert hat, der uns während 12 Stunden zur Verfügung steht, um die Sehenswürdigkeiten von Wien zu genießen. Aber irgendwie stehen wir noch immer im Banne der Erlebnisse im Burgenland, selbst der Praterbetrieb vermag uns nicht das Erleben zu vermitteln, das uns während der letzten Tage das Burgenland geboten hat.

6. Tag. Von Wien mit der Bahn nach St. Veit an der Glan in Kärnten, von wo aus wir die Festung Hochosterwitz besuchen. Eine Sehenswürdigkeit! Nach vorbildlicher Unterkunft im «Volksheim» geht die Reise am

7. Tag nach Innsbruck, wo wir im Vorort Amras in einem schönen Landgasthof Quartier beziehen.

8. Tag. Der Vormittag des letzten Tages gibt jedem noch Gelegenheit, sein letztes österreichisches Geld in Geschenke umzusetzen und die Stadt zu besichtigen. Am Nachmittag bringt uns der «Wiener Walzer» heimatlichen Gefilden zu.

Noch lange wird uns diese Reise und das dabei Erlebte in Erinnerung bleiben. Wir hoffen auf ein Wiedersehen mit dem Burgenland. Aus der Ferne nochmals herzliche Grüße an unsere Wirtsleute in Apetlon, an den Bürgermeister, den Kellermeister und insbesondere an den Burgenländischen Naturschutzbund mit Herrn Professor Stehlik, verbunden mit der Hoffnung auf eine weitere ersprißliche Tätigkeit für unser gemeinsames Ideal. Mögen sich alle weiteren Besucher des Neusiedler Sees und des Seewinkels diszipliniert verhalten und den Naturschutzbund moralisch und, wenn möglich, auch finanziell unterstützen.

Ernst Müller, Vogelschutzverein Wülflingen

Seelandschaft im Burgenland

Liegt alles Land wie am Rande der Welt
zwischen See und Himmel und Wein.
Windmühlen träumen im weiten Feld
und greifen ins Blaue hinein.

Und mitten im unermeßlichen Raum
ruht das Riesenauge des Sees.
Des dünnen Röhrichts gilbender Saum
rührt ans Grünland des Schilfs und des Sees.

Ein fruchtender Garten überall
und Obst und Weizen und Wein!
Versteckt im Grün hinter Graben und Wall
die Dörfer, verschlafen und klein.

Und Waldberge grenzen Zug um Zug
an Acker und Rebenland.
Und drüberhin streicht der Störche Flug
wie eine segnende Hand.

W. Wackenreuther

Liste der im Großraum Neusiedler See beobachteten Vogelarten

Beobachtungen vom 8.–15. Mai und 3.–11. Juni 1960. Zusammenestellt von E. Gattiker. Viele und wertvolle Angaben lieferten Paul Baur, Riehen, und Fritz Kiener, Bern-Bümpliz. Den beiden eifrigen Feldornithologen sei besonders aufrichtig gedankt.

Reihenfolge nach: **Die Vögel Österreichs**, von Kurt Bauer und Gerth Rokitansky.

Schwarzhalstaucher	Zwergstrandläufer
Fischreiher	Kampfläufer
Purpureiher	Säbelschnäbler
Silberreiher	Lachmöwe
Nachtreiher	Zwergmöwe
Zwergrohrdommel	Trauerseeschwalbe
Rohrdommel	Lachseeschwalbe
Weißer Storch	Flußseeschwalbe
Löffler	Ringeltaube
Graugans	Turteltaube
Stockente	Türkentaube
Knäkente	Kuckuck
Krickente	Mauersegler
Spießente	Wiedehopf
Schnatterente	Wendehals
Löffelente	Großer Buntspecht
Moorente	Blutspecht
Schwarzer Milan	Grünspecht
Mäusebussard	Haubenlerche
Rohrweihe	Feldlerche
Rötelfalke	Uferschwalbe
Turmfalke	Mehlschwalbe
Rebhuhn	Rauchschwalbe
Jagdfasan	Nebelkrähe
Bläßhuhn	Elster
Großtrappe	Kohlmeise
Kiebitz	Beutelmeise
Kiebitzregenpfeifer	Kleiber
Flußregenpfeifer	Steinschmätzer
Seeregenpfeifer	Braunkehlchen
Regenbrachvogel	Schwarzkehlchen
Großer Brachvogel	Gartenrotschwanz
Uferschnepfe	Hausrotschwanz
Dunkler Wasserläufer	Nachtigall
Rotschenkel	Weißsterniges Blaukehlchen
Grünschenkel	Rotkehlchen
Bruchwasserläufer	Singdrossel
Flußuferläufer	Schwarzdrossel
Steinwälzer	Schlagschwirl
Bekassine	Rohrschwirl



Der Säbelschnäbler. Prächtig kommt die Schwarz-Weiß-Zeichnung seines Gefieders zur Geltung.

Photo: Martin

Drosselrohrsänger	Wiesenpieper
Teichrohrsänger	Schafstelze
Sumpfrohrsänger	Weißer Bachstelze
Seggenrohrsänger	Schwarzstirnwürger
Gelbspötter	Rotrückwürger
Sperbergrasmücke	Star
Gartengrasmücke	Buchfink
Dorngrasmücke	Stieglitz
Mönchgrasmücke	Hänfling
Zilpzalp	Girlitz
Berglaubsänger (bei Podersdorf)	Hausperling
Waldlaubsänger	Feldperling
Trauer-Fliegenschnäpper	Graumammer
Grauer Fliegenschnäpper	Goldammer
Halsbandfliegenschnäpper	Rohrammer
Zwergfliegenschnäpper	

Nur vom 3.–11. Juni wurden gesehen:

Bläßgans	Kornweihe
Wachtel	Feldschwirl
Sandregenpfeifer	Wachtelkönig
Sumpfohreule	Wasserralle

Beobachtungen vom 8.-15. Mai außerhalb des Raumes Neusiedler See:

Dohle (bei Bruck a. L.)
Rabenkrähe
Ringfasan
Nachtschwalbe

Nachtreiher-Kolonie (bei Marchegg)
Blauracke (bei Raiding)
Erlenzeisig (im Schloßpark Schönbrunn)
Grauspecht

Total der beobachteten Arten: Am Neusiedler See 119, im Burgenland und Marchfeld noch weitere 8.

Paul Baur bemerkt: Interessant war der langgezogene Ruf eines Buchfinken im Park Schönbrunn. Er wies einen anhaltenden rrrrr...-Roller auf. Diese Beobachtung stimmt mit den Erläuterungen von Herrn Professor Machura überein, wonach Vögel gleicher Art, aber aus verschiedenen Gegenden «verschiedene Sprachen sprechen» und sich daher bei allfälligen Paarungsversuchen nicht immer verstehen.

Empfehlenswerte Literatur

Wer das Burgenland und das Seegebiet besucht, dem sei das Studium nachfolgender kleinerer, aber vorzüglicher Werke empfohlen:

Burgenland mit dem Neusiedler See. Von Professor Dr. Stehlik. Touristik-Verlag Erwin Müller, Wien. Ein ganz ausgezeichnetes kleines Buch, das uns die Schönheiten des Burgenlandes, sein Werden und seine Bevölkerung in kurzen, lebendigen Schilderungen näher bringt. Mit prächtigen Photos.

Der Neusiedler See. Ein Kleinod Österreichs. Von Professor Dr. Lothar Machura. Touristik-Verlag Erwin Müller, Wien.

Mit Begeisterung erzählt Prof. Machura von der Landschaft um den großen Steppensee. Bedauerlich, daß er festhalten muß, die einstige Pußta-Romantik falle mehr und mehr der Rationalisierung und Meliorierung, Technisierung und Modernisierung zum Opfer. Mir 24 einzig schönen Photos.

Pflanze, Tier und Lebensraum des Neusiedler-See-Gebietes. Von Professor Dr. Stehlik, unter Mitwirkung namhafter Autoren. Touristik-Verlag Erwin Müller, Wien.

Das Buch bespricht Planung, Naturschutz und die sich täglich stellenden Probleme von einem ganzheitlichen Standpunkt aus. Aus diesem Grunde ist es nicht nur für das Neusiedler-See-Gebiet, sondern auch von allgemeinem Interesse, weil ähnliche Probleme allerorts an unsere menschliche Kultur herantreten. Aus dem Inhalt seien nur genannt: Das Neusiedler-See-Gebiet als Lebensraum; Die Stellung des Menschen zur Natur; Naturschutz und Naturschutzverordnung; Vogelliste; Tier- und Pflanzenlisten; Das grüne Meer der Pußta; Kleinere Beiträge aus dem Tierleben. Eine große Anzahl von hervorragenden Photos sind ein prächtiger Schmuck dieses Buches.

Landschaft am Neusiedler See. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Heft 23. Verlag Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt.

Weitere Beiträge zur Kenntnis der Vogelwelt des Neusiedler-See-Gebietes. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland. Heft 7. Verlag Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt. *E. Gattiker*



LA SUISSE

Lebensversicherungs-Gesellschaft

Unfallversicherungs-Gesellschaft

empfehlen sich für

LEBEN UNFALL HAFTPFLICHT

KRANKHEIT AUTO KASKO

Generalagentur

in Aarau:

HANS STEPHANI

Handelshof

Kasinostraße 32

REUSS- Futterglocke Fetzapfen Futterhaus, Inhalt 5 kg

Die vorteilhaften Futtergeräte. – Immer betriebsbereit und doch sparsam.

Man wende sich an die Fachgeschäfte, Vogelschutzverbände oder den Hersteller **Fritz Imhof, Werkzeuge und Apparatebau, Sulz-Künten AG.** Internationaler Modellschutz.

Verband Schweizerischer Vogelschutzvereine: Vorstand: Präsident: Arnold Bueß, Ormalingenstraße 37, Gelterkinden, Tel. (061) 86 13 45; Vizepräsident: Max Amsler, Sonnhalde, Staufen AG, Tel. (064) 8 20 14; Aktuar: Alfred Frei, Kilchbergstraße 79, Zürich 2/38, Tel. (051) 45 29 78; Sekretär: Friedrich Felix, Seltisberg BL, Tel. (061) 84 24 44; Kassier: Hermann Ochsner, Kaufmann, Othmarsingen AG, Tel. (064) 8 52 09, Postcheckkonto VIII 20748; Beisitzer: Dr. iur. Carl Baumann-Zoller, Rechtsanwalt, Kappelergasse 14, Zürich 1, Tel. (051) 23 96 80; Hans Bürgi, Etzelstraße, Schindellegi, Tel. (051) 96 04 10; E. Gattiker, Redaktor, Einsiedlerstraße 53, Horgen, Tel. (051) 92 41 18; Karl Hirt, Gontenschwil AG, Tel. (064) 6 53 62; Materialverwalter: Hermann Ochsner, Kaufmann, Othmarsingen AG, Tel. (064) 8 52 09

Beratungsstelle für Vogelschutz: Einsiedlerstraße 53, Horgen ZH, Tel. (051) 92 41 18